



Ein Haus wie aus dem Märchen

„Es war einmal ...“

Es war einmal ein Haus und ist es immer noch. Das liegt auf 1 457 Meter in einem Dorf, das kein gewöhnliches Dorf ist. Es ist nämlich ein Passdorf und als solches wiederum außergewöhnlich: Start und Ziel gleich für **zwei Alpenübergänge**, vom bündnerischen Chur zum lombardischen Chiavenna und über den San Bernardino ins sonnenverwöhnte Tessin. Nicht genug, führen beide Pässe vom kühlen Norden in den verheißungsvollen Süden - oder umgekehrt. Erraten? **Splügen** ist gemeint.

Das erwähnte Haus heißt **Bodenhaus**, ist ein Berghotel und zeichnet sich gleichfalls mehrfach aus. Für mich zählen nicht „Wellness“ und sonstige Unfugness, sondern Antlitz, Charakter und Geschichte. Dafür gibt es ein treffendes Sammelwort und das heißt „Patina“.

Steigen wir hinab in die bald dreihundertjährige Geschichte des Hauses. 1716 verheerte ein Feuer

fast ganz Splügen, weshalb das herrschaftliche Bodenhaus 1722 weiter unten im Tal aus einer ebenen, bis dahin un bebauten Fläche erstellt wurde. Daraus leitet sich übrigens der Name ab: Für die vom Oberwallis eingewanderten alemannischen Walser war ein ebenes, ungefähr quadratisches Stück Land ein „Bodä“. Die lebhaften Handelsbeziehungen zum Nachbarn Italien hatten auch Baumeister und Handwerker im Gefolge. Unverkennbar spiegelt das Bodenhaus ihren Einfluss wider. Typisch das markante, flache Walmdach, sieben Fensterachsen zur Front, sechs zur Seite, meterdicke Mauern, der Baukomplex eher gedrungen als hoch. Die für ein Bergdorf unwahrscheinlich vornehmen Palazzi der Geschlechter von Albertini und Schorsch unterstreichen noch ausgeprägter den südländischen Hauch ... aber auch den Wohlstand durch Handel, Zölle, Steuern und Lagerung von Gütern aus aller Herren Länder.

Eben für den Güterumschlag war das großräumige Bodenhaus mit seinen hohen Figuren gedacht. Der bis heute unverändert große Vorplatz, Bodenplatz genannt, war lange der Mittelpunkt des Dorfes und gibt dem Ganzen einen respektheischenden Charakter. Als Bauherr ist Johann P. Zoja überliefert. Seine Familie genoss im Rheinwald ein hohes Ansehen und verdankte den Wohlstand ebenso dem Handel, Zolleinnahmen, jedoch auch Ämtern im Untertanengebiet Veltlin. Daneben fungierte das Bodenhaus als Poststation, was bereits auf Kost und Logis schließen lässt.

Tempora mutantur. Anfang des 19. Jahrhunderts musste die Säumererei dem fahrenden Verkehr weichen. Was das bedeutet, zeigt eine einzige Zahl. Während des blühenden Säumerwesens mussten oft 300 bis 400 Pferde in Splügen über Nacht eingestellt werden. Als sich das Königreich Sardinien(!) anschickte, den

Ausbau des Saumpfadens über den San Bernardino zu einer Fahrstraße für Kutschen zu unterstützen, um den Transit nach Genua zu verbessern, wurde das Königreich Österreich-Lombardei hellhörig und konkretierte mit dem Bau der Straße über den Splügen, indem es die Kosten bis zum Pass übernahm.

Die neuen Wege eröffneten freilich neue Reisemöglichkeiten. Waren es im 17. Jahrhundert vor allem Gesandte, Militärs, Kaufleute, die den transalpinen Gang wagten, wollten sich jetzt die gebildeten Stände ihre Sehnsucht nach dem Süden erfüllen. Nicht ganz unschuldig daran war natürlich Goethes „Italienische Reise“ (1816, 1828). Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, dass aus dem Bodenhaus eine Herberge wurde, was der neue Besitzer Johann Hössli um 1820 bewerkstelligte. Bald wiesen die Gästebücher mehr als 1 000 Übernachtungen jährlich aus.



So reisten die Herrschaften



Viel hat sich gar nicht verändert

Das Hotel Bodenhaus hat nicht nur Geschichte, sondern kann auch **Geschichten** erzählen. Die reisenden Herrschaften trugen sich ein mit Name, Stand, Herkunft und Reiseziel. Heute bilden die zehn Gästebücher ein unschätzbare Kulturgut, vollständig bis auf den Band 1845-69, der geklaut wurde! Reisen von Rom nach Petersburg, von London nach Florenz, von Berlin nach Neapel, Namen von Klang und Rang sind darin verewigt: Napoleon III., Kaiser Ferdinand Maximilian von Mexiko, Admiral Hamilton mit seiner Lady, Gräfin Alexandra Tolstoj und, und ...

Doch nicht nur Hoheiten und Exzellenzen, auch die schreibende Zunft kehrte ein. Der polnische Nationaldichter Adam Mickiewicz kam 1829, sah „des Nordsterns Blinken“ und hörte „des Wildbachs Rauschen“. Strahlendster Stern am

Gästehimmel war indessen Friedrich Nietzsche. Er schwärmte 1872: „Es wurde die schönste Postfahrt, die ich je erlebt habe. Mir ist es, als ob ich die Schweiz noch gar nicht gekannt habe. Das ist meine Natur, und als wir in die Nähe des Splügens kamen, überkam mich der Wunsch, hier zu bleiben. Ich fand ein gutes Hotel und ein rührend einfaches Zimmerchen ... Dieses hochalpine Tal (zirka 5 000 Fuß) ist ganz meine Lust; da sind reine, starke Lüfte, Hügel und Felsblöcke in allen Formen, rings herum gesellt mächtige Schneeberge.“ Fehlte nur noch ein berühmter Eidgenosse. Conrad Ferdinand Meyer suchte sein „Berghotel mit Kreuzgewölben“ 1885 auf. William Turner stieg 1841 und 43 in Splügen ab. Der grandiose Landschaftsmaler Englands aquarellierte das Dorf, hängt heute in der Tate Gallery London.

Endlich - gegen Ende des 19. Jahrhunderts - entdeckten die Bergsteiger die Region Rheinwald. Der Amerikaner Coolidge bestieg mit Christian Almer vom Berner Oberland zahlreiche Gipfel. Mit J. W. Coaz (Coaz-Hütte am Roseg-Gletscher!), dem Erstbesteiger der Bernina, dem Geologen Heim und dem Nationalpark-Initianten quartierten sich drei berühmte Schweizer ein.

Es konnte nicht ausbleiben, dass bald allerlei illustres Volk sich ein Stelldichein gab. Gottseidank lebte dennemals ein feinsinniger Beobachter der Szene, Christian Tester aus dem Nachbardorf Nufenen, Pfarrer und Schriftsteller. Eine Kostprobe aus seiner spitzen Feder: „Eben steigen Amerikaner aus, zwei Herren, zwei Damen. Sie kommen in einem Vierspanner von Chiavenna und treten ins Hotel. Sofort gibt es ein solennes Nachtessen, betaut von zwei Flaschen teuersten Schaumweins. Sie übernachten, frühstücken Eier und Forellen, Butter und Honig zum Kaffee und husten ausgiebig über den Tisch. 150 Franken haben sie im Schnapp liegen gelassen ... Um solche finanzielle Kleinigkeiten kümmert sich der Yankee nicht. Er bezahlt nicht einmal selber - wozu hat man denn einen besonderen Kurier. Und jetzt ein Portugiese. Seine weiß gekleidete Frau blitzt vor Diamanten, eine kleine Milchstraße voll funkelnder Sönnchen. Der Portugiese zeigt in seinem ganzen Gehabe, dass überseeische Millionen ihm das Reisen gestatten.“

Wie man sieht, hat das Bodenhaus bunte Patina angesetzt. Der Fortgang ist schnell erzählt. 1920 ver-

drängte das Postauto die Kutsche, 1967 kam der Tunnel durch den Bernardino, Lifтанlagen entstanden, Loipen wurden angelegt, die Walsershäuser, Palazzi und die mächtigen Susten (Unterkünfte für Fuhrleute, ihre Tiere und Waren) wurden zum „Ortsbild von nationaler Bedeutung“ erhoben. Unser Berghotel ist ein Mosaikstein davon.

Das also ist das Bodenhaus, seine Geschichte und Geschichten. Und heute? 1999 erwarb das Ehepaar Löschl-Burkhardt das Anwesen, um ihm nach behutsamer Restaurierung sein ursprüngliches Antlitz wieder zu geben. Diese Rückbesinnung ließ den Glanz eines der schönsten und ältesten Gasthäuser in Graubünden neu erstehen. Fast wie in Grimms Märchen: Und weil es nun geborgen ist, so lebt es auch noch morgen!

Siegfried Michel